

REGIME DES ATMENS UND DIE SORGE UM IMMUNITÄT. KULTURTHEORETISCHE SONDIERUNGEN

Jan Hinrichsen

Vorbemerkung

Als ich begann, den Vortrag zu strukturieren, aus dem dieser Aufsatz hervorgeht, war die Welt, in der geschrieben wurde, eine andere. Damals war ich beschäftigt mit ›Verwundbarkeit‹, Prekarität und Ethiken der Fürsorge. Ich wollte damit eine Welt verstehen, die durch das ins reflektierende Schwanken geraten ist, dem der Name ›Anthropozän‹, mit seiner Betonung von Verflechtung und Interdependenz, gegeben wurde.

Ich wollte die soziokulturell lokalisierte, praxisbezogene, ›agentive‹ Dimension von Verwundbarkeit verstehen, als ein grundsätzliches und dennoch bedingtes und ungleich verteiltes Phänomen. Mit Jean Luc Nancys philosophischem Werk ›Der Eindringling‹¹ schien es unplausibel, über Verwundbarkeit zu sprechen, ohne ›Immunität‹ mitzudenken. Während ›Immunität‹ auf moderne Phantasmen und Konsequenzen von Autonomie, von eigenverantwortlichen, weil unantastbaren Subjekten und Körpern verweist und folgerichtig diejenige Bühne bereitet, auf der der unmarkierte, weil als Norm gesetzte, Subjekt-Akteur der Moderne (und der Wissenschaft)² seinen Auftritt hat, versprach ›Verwundbarkeit‹ diese Perspektive zu verkehren: Sie weitet den Blick für die unhintergehbaren Interdependenzen, äußerste Prekarität und resolute Bedingtheit, die Existenzweisen im Anthropozän ausmachen. So argumentierte ich, damals, unmaskiert, unquarantänisiert und geradezu unschuldig

Dann arrangierte sich die Welt neu und aus halb selbst-auferlegter, halb staatlich verordneter Isolation heraus galt es einzusehen, dass dieses erratische Wesen namens ›SARS-Cov2‹ neben globalen Waren- und Finanzströmen und bald jedem Aspekt des alltäglichen Lebens auch Logiken akademischen Arbeitens und Pläne für unpublizierte Aufsätze aus den Angeln zu heben vermochte.

Wie soll man den derzeitigen Entwicklungen Rechnung tragen, die sich so schnell entfalten, dass mit Denken (und weniger noch: Schreiben!) nicht hinterherzukommen ist? Eine tastende Annäherung an COVID-19 bestünde darin, die Krise als Ex-

1 Jean-Luc Nancy: *Der Eindringling. Das fremde Herz*. Berlin 2000.

2 Derjenige, von dem Haraway spricht: *Donna Haraway: Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective*. In: *Feminist Studies* 14 (1988), Heft 3, S. 575–599.

plikation und Entknotung der verworrenen Netze, der kritischen Infrastrukturen, zu begreifen, in denen Leben im Anthropozän fundamental eingesponnen ist. Die Pandemie ist eine Problematisierung von ›Immunität‹ und ›Verwundbarkeit‹ im Anthropozän. Sie wird anschaulich in ›Regimen des Atmens‹, in der politisierten Sorge um unkontaminierte Atemluft, die sich zum Dreh- und Angelpunkt meiner Überlegungen formiert haben; diese tastenden Annäherungen sollen hier dargelegt werden.

Verwundbarkeit

Nancy beschreibt, wie ihm mit der Diagnose eines Herzfehlers ein lebenswichtiges Organ in ein- und demselben Prozess ›zu eigen‹ und ›fremd‹ wird:

»Ich war nicht mehr in mir selber. [...] Fremdartiges offenbart sich im Herzen dessen, was sich nie als ›Herz‹ zu erkennen gegeben hat. Bislang war das Herz fremd, weil es nicht einmal gegenwärtig war. Von jetzt an lässt es nach, wird es schwächer. Diese Fremdheit bringt mich zu mir, macht mein Verhältnis zu mir selber aus. ›Ich‹ bin, weil ich krank bin.«³

Dieses Kranksein mündet in eine Herztransplantation. Geplagt von einer Immunschwäche, die durch Medikamente verursacht ist, die die ›Abstoßung‹ des ebenso fremden Organs verhindern sollen, schreibt er: »Was in jedem Fall geschieht ist eine Gleichsetzung von Identität und Immunität, [...]. Wenn man die Immunität schwächt, schwächt man auch die Identität.«⁴

Nancy entwirft damit ein Spannungsfeld: Auf der einen Seite ist es der unausweichliche Tod, die Fähigkeit zu leiden und zu sterben, der eigene körperliche Verfall, der ein Selbstverhältnis herstellt und befähigt, von einem leidenden ›Ich‹ überhaupt sprechen zu können. Auf der anderen wird dies durch Widerstandsfähigkeit, also die Fähigkeit zu überleben, vermittelt. Auf dieses Wechselspiel zwischen Verwundbarkeit und Widerstandsfähigkeit zielt auch der Kulturanthropologe Talal Asad, der kritisiert, dass Schmerz und Leiden üblicherweise mit dem Fehlen von Handlungsfähigkeit (Agency) gleichgesetzt werden.⁵ Wer leide, sei Opfer; Agency hingegen konstituiere sich als Möglichkeit, Leiden zu vermindern, gar zu verhindern.⁶ Selbst-

3 Nancy, wie Anm. 1, S. 17.

4 Ebd., S. 35.

5 Talal Asad: Thinking about Agency and Pain. In: ders.: Formations of the Secular. Christianity, Islam, Modernity. Stanford 2003, S. 67–99, S. 80 f. Schmerz könne in dieser Lesart nicht kommuniziert werden, weil er sich der Sprache verweigere, sie zerstöre. Zudem: Elaine Scarry: The Body in Pain. The Making and Unmaking of the World. New York/Oxford, S. 3–23.

6 Asad, wie Anm. 5, S. 67–71.

ermächtigte Subjekte leiden nicht; Selbstermächtigung ist, nicht leiden zu müssen, oder, mit Nancy: Immunität ist Identität.

Dagegen argumentiert Asad für ein >agentives< Verständnis von Schmerz,⁷ der in seiner Lesart gerade nicht Handlung einschränkt, sondern Handeln und Subjektivierung hervorbringt, ja selbst eine Form der Kommunikation und Handlung ist. >Ich bin, weil ich leide.<

Die Philosophin Estelle Ferrarese entwirft Vulnerabilität als Konzept »with which to undo the world as it is«.⁸ Ein Konzept mit kritischem Potential also, das die Selbstverständlichkeit der Welt und jener Wissensordnungen, in die menschliches Leben eingebettet ist, hinterfragbar und dekonstruierbar macht. Dies gerade, weil Verwundbarkeit den Blick öffnet auf eine Ungleichverteilung – von Lebenschancen und (Un-)Möglichkeiten, Abhängigkeitsverhältnissen und Anerkennung. Wir mögen alle verwundbar sein, aber sind es nicht auf die gleiche Weise, nicht in gleichem Maße, sondern bedingt und situiert.⁹

Gleichzeitig ist mit Vulnerabilität eine grundsätzliche Prekarität menschlicher Existenz bezeichnet, also eine unhintergehbare Abhängigkeit des Lebens von Anderen, von Praktiken der Fürsorge, aber auch von Ordnungen der Anerkennung, Infrastrukturen, soziomateriellen Arrangements, biopolitischen Regimen.¹⁰ Die »constitutive vulnerability«¹¹ verweist auf die Unmöglichkeit des Existierens ohne andere: Wir sind abhängig von anderen und deswegen verwundbar, und weil wir verwundbar sind, sind wir abhängig. So zwingt Verwundbarkeit zum Überdenken der Ontologie des Körpers und des Individuums, der Grenzen unserer Existenz, des Verständnisses von Agency, Verantwortung und Sozialität.

Vulnerabilität stellt jedoch nicht nur ein Konzept dar, mit dem sich die Welt umkrepeln und gegen den Strich lesen lässt, sondern mit dem die Welt anders gewusst, hervorgebracht und neu gefügt werden kann: Wenn wir grundsätzlich abhängig von anderen – Menschen, nichtmenschlichen Wesen, Infrastrukturen und so fort – sind, unsere Existenz also konstitutiv prekär ist, öffnet diese Verwundbarkeit uns zur Welt hin, sie bedingt unsere Ansprechbarkeit und unsere Affizierbarkeit. Verwundbarkeit

7 Ebd., S. 79.

8 *Estelle Ferrarese: Vulnerability. A Concept with Which to Undo the World As It Is?* In: *Critical Horizons* 17 (2016), Heft 2, S. 149–159.

9 Ebd., S. 153: »a postulate of common vulnerability tends to erase the radical vulnerability of some«. Ebenso: *Alyson Cole: All of Us Are Vulnerable, But Some Are More Vulnerable than Others: The Political Ambiguity of Vulnerability Studies, an Ambivalent Critique.* In: *Critical Horizons* 17 (2016), Heft 2, S. 260–277.

10 *Judith Butler: Über Lebensbedingungen.* In: dies.: *Krieg und Affekt.* Zürich 2009, S. 11–52.

11 Ebd. sowie *Ferrarese*, wie Anm. 8.

macht uns »response-able«¹²: verantwortlich für uns und andere und sie befähigt uns zum Antworten, zum Sprechen und zum Sein zugleich.

Demzufolge ist Verwundbarkeit zugleich Effekt und Ursache der Interdependenz und Interrelationalität allen Lebens und muss im Kern dessen verortet werden, was die Wissenschaftshistorikerin Donna Haraway »becoming-with«¹³ nennt: ein resolut interrelationales »rendering-capable«¹⁴, in dem wir nur gemeinsam »werden«, nur in wechselseitiger Abhängigkeit und Verantwortung leben, überleben und sterben können.

Verwundbarkeit stellt soziale Beziehungen her, in gleichem Maße wie sie in diesen Beziehungen konstituiert, verhandelt und verteilt wird.¹⁵ Sie ist eine ontologische Bedingung unserer Existenz, ebenso wie sie die ontologischen Bedingungen des (Über-)Lebens hervorbringt: Wir können nur leben, weil wir verwundbar sind.

Immunität: von »eigentlichen« Körpern zu »endloser Ansteckung«

Weist Verwundbarkeit auf ein Zur-Welt-gewandt-Sein, auf eine Öffnung hin zu unseren signifikanten Anderen hin, so ist »Immunität« zunächst eine spezifische Weise des Nachdenkens über und Hervorbringens von Differenz und Integrität. Immunität scheidet das, was integer ist, von dem, das diese Integrität bedroht. Sie zieht eine scheinbar klare Grenze zwischen innen und außen, einem Eigentlichen/Eigenen und einem Uneigentlichen/Gemeinen, zwischen Individuum und Umwelt, Selbst und Nichtselbst – schließlich gilt Immunologie als Wissenschaft eben dieser Unterscheidung.¹⁶ Von dieser Warte aus bestimmen Immunsysteme die Grenzen unserer Körper, indem sie letztere als »Nichtumwelt« auszeichnen und die Grenzen rigoros verteidigen. Immunsysteme sind folglich (biochemische) Verteidigungsapparate – Körpermaschinen in »Kriegsspielen«¹⁷ –, die zur Abwehr von Attacken von außen installiert und unterhalten werden: Immunreaktionen sind Selbstvergewisserungen und lokalisieren dieses Selbst im Körper. Damit ist Immunität Inbegriff »moderner«

12 In Anlehnung an das Wortspiel »response-ability« in: *Donna Haraway: Playing String Figures with Companion Species*. In: dies.: *Staying with the Trouble. Making Kin in the Chthulucene*. Durham/London 2016, S. 9–29, hier S. 11.

13 Ebd., S. 16.

14 Ebd.

15 *Asad*, wie Anm. 5. Ebenso: *Sandra Laugier: Politics of Vulnerability and Responsibility for Ordinary Others* In: *Critical Horizons* 17 (2016), Heft 2, S. 207–223.

16 *Jan Klein: Immunology: The Science of Self-Nonsel Self Discrimination*. New York 1982.

17 Kapitel »Kriegsspiele« in *Roberto Esposito: Immunitas. Schutz und Negation des Lebens*. Zürich/Berlin 2004, S. 214–222.

Konzeptionen von integren Körpern und Individuen.¹⁸ Das Selbst als Körper, der Körper als Selbst – in dieser Lesart ist Immunität Person-Sein und sie konstituiert gepanzerte Monadenkörper.

>Modern< ist diese Fassung von Immunität, weil sich um den Begriff nicht nur Phantasmen von Körpern als Maschinen, von »Zellenstaat«¹⁹ und »Staatskörper«, von Integrität eigentlicher, sich selbst gehörender Individuen scharen, sondern vor allem, weil sie dementsprechend einer Gegenüberstellung von Reinheit/Normalität und Gefährdung/Pathologie gleichkommt, wie sie von Mary Douglas²⁰ beschrieben und von Bruno Latour zum Kern >moderner< Existenzweisen erklärt wurde. Immunsysteme sind Instanzen der Reinheit;²¹ Gefährdungen sind Verunreinigungen von außen – und derzeit bedarf es der Länge von zwei >Happy Birthdays<²², um sich von dieser Gefahr zu des-infizieren.

Dem Nachdenken über Immunität ist das Spannungsverhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft eingeschrieben. Nach Roberto Esposito's philosophischer Anthropologie ist >immun<, wer der Gemeinschaft enthoben ist, genauer gesagt: ihren Verpflichtungen und Obligationen (= >munus<; in seinen Worten: dem Gesetz). Dieser von Esposito zunächst eingeführte Gegensatz von >immunitas< und >communitas< ist jener zwischen >proper< (>eigentlich<, zu eigen) und >common< (= >improper< = uneigentlich, gemein).²³ So lässt sich Immunität verstehen als verkörpertes >Rühr-mich-nicht-an<, als auf einer gedachten Einheit von Subjekt und Körper basierendes Vermögen, unantastbar – und damit: unverwundbar – zu sein.²⁴ Immunität bezeichnet also die Verweigerung affizierbar zu sein und verweigert damit Verantwortung.

Diese Lesart von Immunität als der Gemeinschaft gegenübergestellt findet ihren gegenwärtigen Ausdruck in Immunitätsregimen, die als >social distancing< zusammengefasst werden: Der Rückzug ins Private, ins Eigene verspricht Immunität. Die Gesellschaft (weniger als das Virus, so scheint es) ist die Gefahr, mit jeder*m Ange-

18 *Donna Haraway*: The Biopolitics of Postmodern Bodies. Constitutions of Self in Immune System Discourse. In: dies.: Simians, Cyborgs, and Women. The Reinvention of Nature. New York 1991, S. 203–230, hier S. 204.

19 *Esposito*, wie Anm. 17, S. 179–189.

20 *Mary Douglas*: Reinheit und Gefährdung. Eine Studie zu Vorstellungen von Verunreinigung und Tabu. Frankfurt am Main 1988.

21 Immunität setzt damit auf biopolitische Diskurse der Hygiene.

22 Die Zeit, die es braucht, um zweimal >Happy Birthday< zu singen, ist die angeratene Dauer für pandemieadäquates Händewaschen.

23 *Esposito*, wie Anm. 17, u. a. S. 11–14.

24 Dies wird umso sprechender, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass >Verwundbarkeit<, wie in den vorigen Abschnitten herausgearbeitet, auf der unhintergehbaren Abhängigkeit von >Anderen< basiert.

hörigen als potentiellm Ansteckungsherd – unsichtbar und allgegenwärtig –, vor der es sich zu immunisieren gilt, und deshalb muss sie auf Distanz gehalten werden:²⁵ die Grenzen eines immunen Subjekt-Akteurs beschreiben einen Kreis mit einem Radius von 0,75 Metern um seine*ihre >eigentliche< Körpermitte.

Man würde >den Virolog*innen< jedoch unrecht tun, beließe man es einseitig bei Kriegs- und Grenzmetaphern. Nicht zuletzt mit Haraway lässt sich zweifeln, ob wir immunologisch gesehen je modern gewesen sind²⁶ und nicht vielmehr – hier wieder Latour – moderne Reinigungsarbeit, wie sie Immunsysteme scheinbar vornehmen,²⁷ realiter der Vermehrung von Hybriden dient. Und mehr noch: Wie wir keine Körper im eigentlichen Sinn >haben<, so wenig >gehören< uns unsere Immunsysteme; viel eher >erwerben< wir Immunsysteme, verändern diese und werden von diesen verändert. Körper und Immunsystem konstituieren sich wechselseitig, und dies gerade nicht als geschlossene, sondern fundamental exponierte, prekäre, verwundbare Entitäten. Immunsysteme sind soziotechnische Prothesen von Körpern, die nie etwas anderes waren als Prothesenkörper.²⁸

Mit Esposito kann das sogenannte >immunization paradigm<²⁹ als dialektisches Verhältnis des Schutzes und der Negation des Lebens verstanden werden. Das Leben wird >denselben Mächten der Vernichtung aus[geliefert], gegen die es sich nicht ohne inneren Widerspruch verteidigen wollte<.³⁰ Diese Logik liegt den gewöhnlichsten Impfpraktiken zu Grunde: Die Aufnahme von Pathogenen in den Körper, um dort Antikörper zu bilden; im Leben eine Negation dieses Lebens aufnehmen und einschließen, um jenes zu schützen. >[Das Leben] verneint sich, um sich bejahen zu können.<³¹

So gelesen ziehen Immunsysteme keine undurchlässigen Grenzen und schließen damit ebenso wenig das Leben in einen integren Körper eines ebenso integren In-

25 Darum hebt der Ausnahmezustand Praktiken der Fürsorge aus den Angeln.

26 Haraway, wie Anm. 18.

27 Reinigung und Vermischung sind zentrale Begriffe in Latours Theorie >der Modernen<. *Bruno Latour*: Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie. Frankfurt am Main 2008. Der Kriegs- und Grenzmetapher folgend, wären Immunsysteme Instanzen der Reinigung, insofern sie zwischen >Innen< und >Außen< (lies: >Eigen< und >Fremd<, >Subjekt< und >Objekt<) unterscheiden und diese Unterscheidung als Immunantwort effektiv machen. Gerade dieses Bild vom unterscheidenden und abgrenzenden Immunsystem gilt es jedoch zu hinterfragen.

28 >Ein ins Innere gebrachtes Außen – das genau ist die Prothese<: *Esposito*, wie Anm. 17, S. 208; ebenso: *Nikolas Rose*: The Politics of Life Itself. In: *Theory, Culture and Society* 18 (2001), Heft 6, S. 1–30, hier S. 15–17.

29 *Roberto Esposito/Timothy C. Campbell*: The Immunization Paradigm. In: *Diacritics* 36 (2006), Heft 2, S. 23–46.

30 *Esposito*, wie Anm. 17, S. 124.

31 Ebd., S. 128.

dividuums ein. Im Gegenteil bezeichnen sie eine Öffnung zur Welt und eine Affizierbarkeit für diese. Immunität weist damit weniger auf moderne Subjekt-Akteure in modernen Körperpanzern als auf die »Ansteckung, [die diese Körper] endlos aneinanderschiebt, gegenüberstellt, durchtränkt, verklumpt, durchmischt und klon<«. ³² Immunität bedeutet Exponiertsein gegenüber und Verbundensein mit »some body else«. Wenn also gilt: »immune systems are not a minor part of naturecultures [and] they determine where organisms, including people, can live and with whom« ³³, dann ist Immunität eine Weise des Nachdenkens über prekäres Leben im Anthropozän. Immunisierung ist eine Weise der Sensibilisierung und »Responsibilisierung« gegenüber einer Welt, die nicht eine »Andere« ist, sondern verflochten mit uns, verbunden in wechselseitigem Antworten und in dieser Verstrickung konstituiert Immunität Körper, Akteure, Selbste und signifikante Andere.

Explizierte Luft und Regime des Atmens

»Erschreckend ist heutzutage nicht die – seit längerem für unausweichlich gehaltene – Kontamination als solche, sondern vielmehr ihre unkontrollierte und unaufhaltsame Verbreitung in sämtliche produktiven [sic] Nervenzentren des Lebens.« ³⁴ Die COVID-19-Pandemie ist nicht nur eine geradezu prototypische Katastrophe der Existenzweisen im Anthropozän, die deren globale Verflechtungen, Interdependenzen, Verwundbarkeiten thematisch macht. Sie ist gleichsam ein »immunologischer Ausnahmezustand« und in diesem manifestieren sich – zumindest auf den ersten Blick – jene modernen Konzeptionierungen von Immunität der Reinheit und Abgeschlossenheit. Das Spektakel der Angst vor dem Kontrollverlust, das die Pandemie in Szene setzt, ist ein Spektakel des Ringens um Immunität. Nicht zuletzt ist der Ausnahmezustand als politisches Machtinstrument selbst eine Immunisierungspraktik, in der die Verfassung suspendiert wird, um ihre übergeordnete Gültigkeit zu bewahren, sie sich selbst verneint, um sich zu bejahren: ³⁵ Im Namen von »Immunität« werden (durch eine Immunisierungspraktik) drastische Beschränkungen der Freiheit, der Persönlichkeits- wie Bürger*innenrechte hingenommen. Angefangen bei der thanatopolitischen Dimension der Debatte um die sogenannte Herdenimmunität und daran anknüpfende Fragen nach verwerfbareren Lebensformen – »for some to have

32 Ebd., S. 211.

33 *Donna Haraway: The Companion Species Manifesto: Dogs, People, and Significant Otherness.* Chicago 2003, S. 31. Weswegen auch die sogenannten Spillover Events, die Übertragung eines Pathogens von nichtmenschlichen auf menschliche Wesen, besonders problematisiert werden.

34 *Esposito*, wie Anm. 17, S. 9.

35 *Giorgio Agamben: Ausnahmezustand (Homo Sacer II.1).* Frankfurt am Main 2004.

immunity, to design their own immunity, others, the majority, must be stripped off theirs«³⁶ – und/oder dem gesellschaftlich hinnehmbaren Maß ökonomischer Regression, bis hin zu Fragen der Responsibilisierung im Alltagsleben, der Empörung über »Unvernünftige«,³⁷ die der Gemeinschaft schaden: der immunologische Ausnahmezustand ist »ethopolitisch«: das heißt, er betrifft »the politics of life itself and how it should be lived«.³⁸

Immunität, Angst und Ausnahmezustand – Ethopolitik, Leben, Tod, Verantwortung – finden ihren materiellen und praktischen Ausdruck in den (medial wie alltäglich) omnipräsenten Atemmasken. Masken – angefangen bei der DIN-normierten FFP2- beziehungsweise FFP3-Filtermaske, die laut derzeitiger Debatte vor allem medizinischem Personal vorbehalten sein soll, bis hin zu selbstgenähten Mund-Nase-Schutzmasken, zu deren Tragen die Bevölkerung in bestimmten Kontexten verpflichtet wird – sind nicht nur »Angstartikulation und Schreckenskundgabe«,³⁹ sondern sichtbare Materialisierungen von zugleich Fremd- wie Selbstschutz, wobei die Pandemie als »immunologischer« Ausnahmezustand gerade diese Unterscheidung hinfällig werden lässt.

In einer immunologischen Lesart von Sloterdijks Theorie der Sphären⁴⁰ sind Atemmasken prototypische Technologien moderner Immunisierungsregime. Sie sind jene Instrumente, mit denen individuelle Sphären des Atembaren geschaffen werden, buchstäbliche »Atmosphären« aufbereiteter Luft als bewohnbare Zonen nackten Überlebens,⁴¹ ebenso wie sie die kollektive Versorgung mit unkontaminierter Atemluft ermöglichen sollen. Dabei filtert das spezifische Material von FFP2/3 Masken unerwünschte Störstoffe aus der Umgebungsluft – »der Feind ist die Atmosphäre, die einen umgibt, [...] die Luft, die der Mensch zum Atmen braucht«⁴². Das durch Filtermasken Eingeatmete wird aufgrund physischen Widerstandes auf der Nanopartikelebene für mich überhaupt atembar, die bedrohliche Umwelt lebbar, während der Mund-Nase-Schutz mein Ausgeatmetes für das Kollektiv vor bedrohlichen Aerosolen bewahrt – die Maske ist die Akteurin dieser Wesensveränderung der Luft.

Damit verlagern Atemmasken die Immunreaktion an die Körperoberfläche, die zu jener erst wird, gerade weil sie von einer Maske bedeckt ist; sie markieren und konsti-

36 *Timothy C. Campbell*: *Improper Life. Technology and Biopolitics from Heidegger to Agamben*. Minneapolis, MN 2011, S. 112.

37 Den Verbindungen zwischen Rationalität und Immunität gälte es ebenso nachzugehen wie den zwischen Verschwörungstheorie und Echokammer und/als Immunität.

38 *Rose*, wie Anm. 28, S. 18.

39 *Gottfried Korff*: *Gas – Maske – Angst*. In: *Ästhetik und Kommunikation* 75 (1990), S. 71–78, hier S. 71.

40 *Campbell*, wie Anm. 36, S. 83–117.

41 *Peter Sloterdijk*: *Luftbeben. An den Quellen des Terrors*. Frankfurt am Main 2015.

42 *Korff*, wie Anm. 39, S. 72.

tuieren die Grenzen immunisierter Körper, indem sie diese nach außen verschließen und das »bloße Atmen«,⁴³ das Leben, in den Körper verweisen und einsperren:

»Wo alles latent verseucht und vergiftet sein könnte [...] lassen sich Ganzheit und Ganz-sein-können nicht mehr von äußeren Umständen herleiten. Integrität ist nicht länger als etwas zu denken, was durch Hingabe an ein wohlütiges Umgebendes gewonnen wird, sondern nur noch als Eigenleistung eines Organismus, der selbst für seine Abgrenzung zur Umwelt sorgt«,⁴⁴ so Sloterdijk.

Die Maske ist der trennende, materialisierte Randbereich – und dieser ist immer gefährlich und gefährdet⁴⁵ – zwischen Monadenkörper und Umwelt, zwischen »reinem« (oder: nacktem, bloßem, eigentlichem) Leben und gefährdender Welt, in dem Maße, wie sie diese als getrennte Sphären erst konstituiert.

Die Verhüllung des Gesichts⁴⁶ durch eine Maske verspricht ein sich selbst gehörendes, immunes Individuum: Entindividualisierende Praktik und ebensolches Artefakt konstituieren unverwundbare, weil ungeteilte Individuen. Nicht nur entüllen verbergende Masken immer auch – »[s]ie entstellen zur Kenntlichkeit«, wie Korff sagt – und entsprechend ist der Mund-Nase-Schutz längst zum ausgestaltbaren Accessoire geworden: bunt, bedruckt, auf das Outfit abgestimmt, dem Anlass entsprechend (so trägt Markus Söder eine Maske in bayrischen blau-weißen Rauten). Vielmehr offenbaren die Masken die ihnen inhärente Logik des »immunization paradigm«: Das Individuum negiert (verbirgt) sich, um sich zu schützen.

Doch diese Logik wäre eine des flüchtigen Blicks. Die Masken, die Praxis des Tragens, die Empfehlungen seitens des Robert-Koch-Instituts, ihre Verteilung und Herstellung machen, indem sie uns mit sauberer, den Kriterien der DIN-Norm entsprechend »virenfreier« Atemluft versorgen oder diese für andere vor Kontamination durch uns bewahren, explizit, was selbstverständlich anmutet: »Air has entered the list of what could be withdrawn from us. [...] [A]ir has been made explicit; air has been configured; it is now part of an air-conditioning system that makes our

43 Campbell, wie Anm. 36, S. 83–117: »Barely Breathing« heißt Campbells Kapitel über Sloterdijk.

44 Sloterdijk, wie Anm. 41, S. 109–110.

45 Douglas, wie Anm. 20, S. 160.

46 Es verläuft eine direkte Linie von Immunität zu Anonymität.

life possible.«⁴⁷ Die Masken machen Luft – die eben nicht die »letzte Allmende«⁴⁸ ist – und Atmung nicht nur als existentielle Bedingungen des (Über-)Lebens explizit, sondern entkleiden sie ihrer fraglosen, unbedingten Gegebenheit. Die Sorge um Immunität ist zuvorderst eine Sorge ums Atmen und eine (buchstäblich panische) Angst vor Kontamination oder gar Verlust desselben.⁴⁹ Sie ist eine Angst vor und die Problematisierung infektiöser Luft ebenso wie vom Versagen körperlicher wie technischer Apparaturen des Atmens, vor grauenvollem Erstickungstod, gewaltsamer und riskanter Intubation und der Ausgliederung lebenserhaltender Funktionen an medizinisch-technologische Maschinen als Folge von Erkrankung. Was sich so über die Coronapandemie legt, sind damit Regime des Atmens: also »situated configurations of normative, technical, and political elements, that are brought into alignment in problematic or uncertain situations«⁵⁰, die die Versorgung mit und Verfügbarkeit von unkontaminierter Atemluft zum Gegenstand haben. So verweisen die Masken auf »>Probleme des Lebens« – d. h. auf die Orte und Praktiken, Personen und Probleme, in Zusammenhang mit welchen das Lebendigein (*vitality*) des Lebens zum Problem wird«⁵¹: Die Abhängigkeit unbeeinträchtigten Atmens von Lüftung und Abstand; von technischen Prothesen, Dingen mit Eigensinn und Geschichte, ebenso von ungehinderten globalen Waren- und Finanzströmen, von Prozessen der Herstellung, des Vertriebs und der Prüfung medizintechnischen Equipments; von Verfügbarkeit intensivmedizinischer Betten und persönlicher Schutzausrüstung, ebenso wie von ethisch-ökonomisch-politischen Aushandlungsprozessen, die deren Verteilung regeln und steuern; von der Findigkeit von Unternehmer*innen und unternehmerischen Selbsten, auf Maskenproduktion umzustellen (wie von staatlichen Verordnungen, die dies institutionalisieren); von subversiv-kreativen Praktiken des Selbermachens; von selbst äußerst verwundbarem medizinischen Personal, das in der Lage ist zu intubieren und dazu die eigenen Schutzmasken seltener austauscht als es die entsprechende DIN-Norm vorsieht.

47 Bruno Latour: Air. In: Caroline A. Jones (Hg.): *Sensorium. Embodied Experience, Technology, and Contemporary Art*. Cambridge, MA 2006, S. 104–106, hier S. 104. Wenn empirische Kulturwissenschaft die Befremdung des Eigenen und die Analyse der Kontingenz sedimentierter Selbstverständlichkeiten darstellt, so ist die Luft, die man zum Atmen braucht, ein sich aufdrängendes Thema.

48 »Die Luft ist die letzte Allmende«, zitiert Sloterdijk Elias Canetti, um ihm zu widersprechen: Sloterdijk, wie Anm. 41, S. 100.

49 Das zeigt sich bspw. im Reden über Finanzhilfen für die Wirtschaft als »künstliche Beatmung«.

50 Stephen J. Collier/Andrew Lakoff: On Regimes of Living. In: Aihwa Ong/Stephen J. Collier (Hg.): *Global Assemblages. Technology, Politics, and Ethics as Anthropological Problems*. Malden, MA 2010, S. 22–39, hier S. 31.

51 Nikolas Rose: Was ist Leben? Versuch einer Wiederbelebung. In: Martin G. Weiß (Hg.): *Bios und Zoë. Die menschliche Natur im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit*. Frankfurt am Main 2009, S. 152–178, hier S. 171.

Atemmasken problematisieren damit nicht nur unbeeinträchtigte Atmung⁵² und konditionierte Luft als fundamentale Voraussetzung des Lebens, sondern explizieren zugleich deren soziotechnische Bedingtheit: Sie explizieren die verwundbaren *Lebensbedingungen* im Anthropozän.



Dr. Jan Hinrichsen
Universität Innsbruck
Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie
Innrain 52d
R. 40730, 7. Stock
A – 6020 Innsbruck

52 Auch, weil sich durch diese Masken nur gegen einen Widerstand einatmen lässt.